

Johann Georg Lughofer | Univerza v Ljubljani, johann.lughofer@ff.uni-lj.si

## Lebendige Kunst Lipizzaner bei Joseph Roth

Die Lipizzaner, die vielmals als lebendige Kunst, ihre Aufführungen als Theateraufführungen verstanden wurden und werden, sind heute eine zentrale Ikone Österreichs – in der eigenen sowie in der internationalen Wahrnehmung. Literarische Texte allgemein, Joseph Roth im Besonderen hatten daran einen bedeutenden Anteil. Die Kaiserschimmel hatten nämlich direkt nach dem Fall der Donaumonarchie noch keineswegs die heutige Bedeutung. Wenn auch die Lipizzaner gerne zusammen mit der Monarchie gedacht werden, beginnt ihre Bedeutung in der kollektiven Identität erst nach dem Ersten Weltkrieg; u.a. daran erkennbar, dass man erst in dieser Zeit den Tiernamen festlegte, während sie davor überwiegend als Karster bezeichnet wurden. Über die historische Zäsur von 1918 schrieb Mauritius Herold, der letzte Hofoberbereiter der Institution, mit der die Lipizzaner aufs engste verbunden sind:

Die »Spanische Hofreitschule« war für die Masse der Wiener Bevölkerung ein bisher so ziemlich unbekannter Begriff. Die Masse war nun durch den politischen Umsturz plötzlich zur Macht gekommen, was die Auflösung der Monarchie und des gesamten Hofstaates zur

**Abstract:** The Lipizzaner horses, which have often been understood as living art and whose performances have been regarded as theatrical displays, are one of the central icons of contemporary Austria. After the fall of the Danube Monarchy, the white horses initially developed into a symbol of an aestheticized Austria, strongly referencing the Monarchy and carrying an anti-German element. Joseph Roth also made use of this imagery, placing the Lipizzaner horses into the narrative in a very specific way, especially in *Radetzky March* (1932) and *The Tale of the 1002<sup>nd</sup> Night* (1939). This article analyzes and contextualizes the use of the Lipizzaner motif in these two works by Roth.

**Key words:** Joseph Roth, Austria after the Great War, Spanish Riding School, Habsburgs

Folge hatte. Im Interesse der Erhaltung unseres Instituts lag es nun vor allem, dasselbe zu popularisieren und der Öffentlichkeit klar zu machen, dass die Spanische Reitschule »Volksgut« geworden und das einzige Institut in der ganzen Welt sei, das die klassische Reitkunst noch traditionell pflege.<sup>1</sup>

Damals tauchten Gerüchte und Überlegungen auf, die vornehme Winterreithalle der Fischer von Erlachs zu einer Schwimmhalle oder einem Kinosaal umzufunktionieren, die Pferde gar zu Gulasch für die hungrige Bevölkerung.<sup>2</sup> Solche Ideen wurden bald undenkbar; die Mission, Pferde und Institution zu retten und sie sogar zum ›Volksgut‹ zu machen, ist in diesen Zeiten der Verlust Erfahrungen gelungen – bereits an diesem Punkt mit essentiellen Beistand von literarischer Seite: Der Wiener Dichter Richard Schaukal zählte mit seinen Feuilletons zu den maßgebenden Verteidigern. Weitere Literaten hatten später gewichtigen Anteil an der gestiegenen Wertschätzung: Otto Stoessl, Alexander von Lernet-Holenia, Felix Salten und natürlich Joseph Roth.

Die Schimmel entwickelten sich zu einem Symbol des ästhetischen Österreichs mit starker Monarchiereferenz. An solch einem Sinnbild mitzuschreiben, dies ließ sich Joseph Roth nicht entgehen. Schon im *Radetzky-marsch* (1932) erleben wir – an einer der seltenen Stellen in Dur dieses Moll-Romans, wie Stéphane Pesnel anmerkt –,<sup>3</sup> mit dem begeisterten Leutnant Trotta die Fronleichnamsprozession, bei der die Lipizzaner zentral präsentiert werden. Das Fronleichnamfest ist nicht nur für den Leutnant die Feier der gerade im Nachtzug vollzogenen Vereinigung mit seiner mütterlichen Geliebten Valerie von Taufsig, sondern selbstverständlich auch ein Hochfest im katholischen Kirchenjahr, mit dem die bleibende Gegenwart Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie gefeiert wird, also ein spezifisch katholisches Fest, das sich dazu auf einen Streitpunkt mit und unter den evangelischen Bekenntnissen bezieht. Die Prozession voller Farbenpracht unterstreicht außerdem ein Ereignis des Katholizismus mit gegenreformatorischer Schlagseite.

Eine Sonderstellung als Höhepunkt in der Farbenfröhlichkeit – mit dem Blau der Infanteristenhosen, dem Braun der Artilleristen, dem Rot der Bosniakenfeze, dem Schwarz der Kutschen und der Gemeinderäte, dem Gold der Ritter des Vlieses – die Kaiserhymne selbst scheint ein »Baldachin aus schwarz-gelben Tönen« – bekommt ausgerechnet die Nichtfarbe Weiß: Bevor sie sich mit Schimmel und Kaiser optisch zentral manifestiert,

1 Zit. nach Schwanhäuser: *Hofburg seit 1918*, S. 304.

2 Ebd., S. 306.

3 Pesnel: *Der Verlust des Sakralen*, S. 57.

lässt sie sich erst als ein triumphierendes akustisches Weiß hören, denn »[z]wischen den langsamen Klängen der Hymne flogen die Hochrufe auf wie weiße Fähnchen«. <sup>4</sup>

Alles freut sich auf den Kaiser, und es erscheint auch eine Hoheit: »Der Lipizzanerschimmel kam tänzelnd einher, mit der majestätischen Koketterie der berühmten Lipizzanerpferde, die im kaiserlich-königlichen Gestüt ihre Ausbildung genossen.« <sup>5</sup> Es ist wohl mehr als ein »spielerisches Intermezzo«, um die Erwartung noch zu steigern, wie Pesnel die Szene liest. <sup>6</sup> Der Kaiser scheint nämlich nur *primus inter pares* in weißer Farbe zu bleiben:

Und der Kaiser kam: Acht blütenweiße Schimmel zogen seinen Wagen. Und auf den Schimmeln, in goldbestickten, schwarzen Röcken und mit weißen Perücken, ritten die Lakaien. Sie sahen aus wie Götter, und sie waren nur Diener von Halbgöttern. [...] Der Kaiser trug den schneeweißen Rock, den man von allen Bildern der Monarchie kannte, [...] Vom Stephansdom dröhnten die Glocken, die Grüße der römischen Kirche, entboten dem Römischen Kaiser Deutscher Nation. Der alte Kaiser stieg vom Wagen mit jenem elastischen Schritt, den alle Zeitungen rühmten, und ging in die Kirche wie ein einfacher Mann; zu Fuß ging er in die Kirche, der Römische Kaiser Deutscher Nation, umdröhnt von den Glocken. <sup>7</sup>

Es soll uns jetzt nicht um das in der Roth-Forschung gerne diskutierte Faktenmanagement des Autors gehen – inwieweit die falsche Betitelung des Regenten Österreich-Ungarns nach Hartmut Scheible »der inneren Wahrheit dieser Szene, die als Abschluss nur diese Beschwörung der Tradition haben konnte«, <sup>8</sup> entspricht –, sondern um die im emphatischen Ton zweimal hervorgehobene Anmerkung der banalen und selbstverständlichen Tatsache, der Kaiser gehe zu Fuß in die Kirche: Er scheint insgesamt die Lipizzaner viel mehr zu brauchen als umgekehrt. Mit der Pluralverwendung bei den Halbgöttern scheinen die Hengste gemeint zu sein, denen die göttergleichen Lakaien reitend dienen, und nicht die Mitglieder der Herrscherdynastie. Diese Pferde scheinen eine gesteigerte Form der Semiotik zu sein, die den Herrscher zum Herrscher macht. Nicht nur ein englischer König bot in der Weltliteratur ein Reich für ein Pferd; ein Pferd steht auch am Beginn der Habsburger Mythen, wie man in Schillers bekannter Ballade *Der Graf von Habsburg* nachlesen kann: Der spätere erste römisch-deutsche König der Habsburger soll als unbekannter Schweizer Graf demütig sein Pferd einem Priester überlassen haben – damit dieser über einen reißenden

4 Roth: *Radetzkymarsch*, S. 321

5 Ebd.

6 Pesnel: *Verlust des Sakralen*, S. 63.

7 Roth: *Radetzkymarsch*, S. 321.

8 Scheible: *Joseph Roth*, S. 151.

Bach übersetzen und einem Sterbenden das letzte Sakrament geben kann –, und es daraufhin der Kirche geschenkt haben, weil es – zu Fronleichnam passend – eben den Leib Christi getragen hat. In der wohl christlichsten und konservativsten Ballade Schillers wird der damalige Priester als Sänger bei Rudolfs harmonischer Krönung – Schiller springt über seinen Schatten als Historiker und lässt auch den böhmischen König als Mundschenk mitfeiern<sup>9</sup> – die vergessene Anekdote als Überraschung für den bescheidenen Rudolf vortragen.

Roth konnte den literarischen Ruhm des epochalen Romans am deutschen Buchmarkt bekannterweise nicht lange auskosten: Im Jahr nach der Buchveröffentlichung kamen die Nazis an die Macht. In diesem Jahr kamen die Lipizzaner erneut zu literarischen Ehren, und zwar bei dem Erfolgsautor Felix Salten. Der – nach einem Ausstellungstitel im Wien Museum – Autor ›im Schatten von Bambi‹<sup>10</sup> festigt einige der von Roth verwendeten Grundlinien in der Repräsentation der Schimmel. Sein *Florian. Das Pferd des Kaisers* (1933) erzählt das Leben des gleichnamigen Hengstes von seiner Geburt 1901 in Lipica bis nach dem Ersten Weltkrieg, stellt aber insbesondere ein in diesem Jahr naheliegendes Österreichbekenntnis dar.

Der Hof wird zwar kritisch gezeichnet – mit ständigen Machtspielen und Sticheleien, speziell zwischen Kaiser und Thronfolger. Der Untergang der Donaumonarchie wird dargestellt, doch eigentlich viel mehr das Ende des Pferdezeitalters, das Reinhard Koselleck und Ulrich Raulff so ausgezeichnet beschreiben.<sup>11</sup> Tierische Perspektiven und die Anthropomorphisierung der Protagonisten lassen die Novelle zum Hohelied auf die Pferde werden. Der Rittmeister Neustift

freute sich immer an den herrlichen Pferden, an ihrer trefflichen Wartung, und der Anblick, den die Tiere in Freiheit boten, auf den weiten Wiesen, zwischen Bäumen, die Grazie ihrer Bewegungen, die heroische Gebärde ihres Galopps, der Übermut ihrer Launen, vereint mit der Sanftheit ihres Gemüts, entzückten ihn, bildeten für ihn einen Quell beständiger Erfrischung.<sup>12</sup>

Salten präsentiert das historische und allgemeine Wissen um die Lipizzaner und das Gestüt bereits als eminenten Teil eines Österreichbewusstseins. Nach dem diesbezüglichen Mansplaining des Offiziers Neustift bewundert

9 Der Streit zwischen dem böhmischen König Ottokar II. Přemysl und dem Habsburger Rudolf, der als erster deutscher König der Dynastie die österreichischen Lande für seine Familie gesichert hatte, erlangte durch Franz Grillparzer später bekanntlich eine prominente Stellung in der Literatur.

10 Atze (Hg.): *Im Schatten von Bambi*.

11 Koselleck: *Der Aufbruch in die Moderne oder das Ende des Pferdezeitalters*; Raulff: *Das letzte Jahrhundert der Pferde*.

12 Salten: *Florian*, S. 14.

ihn die umworbene gräfliche Teenagerin Elisabeth, seine spätere Ehefrau: Immerhin weiß er von den nordafrikanischen und westeuropäischen Vorfahren der Lipizzaner oder von der Gestütsgründung durch Erzherzog Karl. Dabei baut er übrigens auch einen Bezug zu den Kunstsammlungen der Habsburger auf. Das aufschauende Lob der jungen Dame tut er ab: »Ich ein Gelehrter? Ich weiß knapp so viel, wie ein Österreicher braucht, damit er begreift, was Österreich und ein Österreicher ist.«<sup>13</sup>

Florian wird, entgegen der Gepflogenheiten, auf Wunsch des Stallburschen Anton in »Lipizza« nach dem Heiligennamen seines Geburtstages benannt. Auch wenn während der Geburt von fern die Volkshymne einer Militärkapelle zu hören ist, kennt das Pferd keine Bindung an seinen Besitzer, den Kaiser bzw. die Monarchie. In Wien wird der junge Hengst zum Dressurwunder; der Kaiser kommt eigens zum Training, denn »[e] ist das schönste und begabteste Pferd, das man seit Jahrzehnten gesehen hat.«<sup>14</sup> Auch vor der gesamten kaiserlichen Familie und dem englischen König wird der Hengst brillieren. Er wird dabei selbst als »Verkörperung«, als »Inbegriff der Majestät« genannt. Joseph Roths Idee von der Ebenbürtigkeit von Lipizzaner und Kaiser scheint wiederaufgenommen; das Pferd scheint keineswegs untergeordnet zu sein:

Ihm bedeutete der Kaiser Franz Joseph gar nichts. Er wußte nichts von Franz Joseph, hatte nicht die leiseste Ahnung von dem großartigen, glanzvollen Hof, von den Rangunterschieden der Menschen. Er wußte nicht, daß er diesem kaiserlichen Haus angehörte, daß seit Jahrhunderten seine Vorfahren durch den allerhöchsten Willen der habsburgischen Monarchen dieses auserlesene Dasein führten. Er hatte keine Regung, die ihm sagte, er sei Eigentum des Kaisers von Österreich.<sup>15</sup>

In mancher Hinsicht wird der Lipizzaner dem Kaiser gleichgestellt. Übrigens ist darüber hinaus eine explizite Erotisierung des Hengstes nicht zu überlesen,<sup>16</sup> beispielsweise aus der Perspektive Elisabeths: »Diese Nüstern und diese schwellenden Lippen – sie waren wirklich und wahrhaftig schwellend und übten den Eindruck nie zu stillender Sinnlichkeit – diese Nüstern und Lippen also fühlten sich verführerisch, zu Küssen lockend, zu Liebkosungen zwingend an.«<sup>17</sup> Der englische König Eduard fragte »vor lauter Bewunderung erregt« den österreichischen Kaiser: »»Findest du nicht [...], daß das erotisch und heroisch zugleich wirkt?««<sup>18</sup>

13 Ebd., S. 29.

14 Ebd., S. 121.

15 Ebd., S. 131.

16 Vgl. Strigl: *Saltens Tierbücher*, S. 344f.

17 Salten: *Florian*, S. 57.

18 Ebd., S. 171.

Der Hengst bleibt aber nicht lange Star der Hofreitschule. Nach einem Aufenthalt in Lipica als Deckhengst zeigt er in Wien beim Dressurreiten Unbehagen und Lustlosigkeit – und wird zu den Wagenpferden in den Marstall gebracht, was nur für die Menschen einen Abstieg bedeutet, nicht für ihn. Dort wird er für die Kutsche des Kaisers ausgewählt; einen Höhepunkt dieser Zeit stellt natürlich die Ausfahrt zur Fronleichnamsprozession im vordersten Paar dar – Florian wird damit einer der bejubelten Halbgötter des *Radetzkmarsch*. Wie im *Radetzkmarsch* erleben die Lesenden auch in *Florian* zusammen mit den Protagonisten mit dem Jahr 1914 ein Ende, in diesem Jahr stirbt der mit dem Pferd befreundete Terrier an Altersschwäche und sein Pfleger rückt ein ohne heimzukehren. Das Pferdezeitalter neigt sich überhaupt unaufhaltsam dem Ende zu. Selbst den Kaisermanövern ist schon lange nicht mehr per Pferd beizuwohnen:

Denn der neue Generalstabschef, Conrad von Hötzendorf, ein Günstling Franz Ferdinands, gestaltete die Manöver keineswegs mehr zum Theater für den Monarchen. Ganz kriegsmäßig, mit stündlich wechselnden Überraschungen, dehnten sich die Operationen der Truppen über weites Gelände. Wollte der Kaiser etwas sehen, wollte er bei entscheidenden Momenten zugegen sein, so war er gezwungen, sich des Autos zu bedienen, das er eigentlich haßte.<sup>19</sup>

Der neue Thronfolger fährt dann sowieso nur mit dem Auto, der – nach Ulrich Raulff – kentaaurische Pakt<sup>20</sup> scheint aufgelassen: »Die Pferde wurden nicht mehr verwendet. Man vermied es, die Luxusgeschöpfe dem darbenden Volk zu zeigen.«<sup>21</sup> Die Pferde verweisen auf eine alte Zeit: Alle Pferde des Marstalls werden versteigert, Florian erhält in einem Kuhstall sein Gnadensbrot.<sup>22</sup>

Die Lipizzaner wurden als Symbole der untergegangenen Welt, ästhetische und erotische Platzhalter eventuell des Kaisers, jedenfalls des alten Österreichs mit antiprottestantischem und antideutschem Element gefestigt. Der Exilschriftsteller Roth steigert diese Perspektiven sowie die Verherrlichung der Pferde noch weiter, wenn er in der *Geschichte von der 1002. Nacht* (1937/1939) den hohen Staatsbesuch die Reitschule besuchen lässt. Der ironische und ambivalente Roman beruht auf den realen Europabesuch des persischen Schahs zur Weltausstellung 1873, der durch die bereits 1874 in

19 Ebd., S. 241f.

20 Raulff: *Das letzte Jahrhundert der Pferde*, S. 24.

21 Salten: *Florian*, S. 291.

22 Der Text verweilt übrigens in keiner nostalgischen Haltung, die neue Zeit wird durchaus auch begrüßt. Elisabeth, nun die Gattin des alten und rückwärtsgewandten Offiziers, sieht die neue Welt für ihren Sohn nicht negativ: »Er muß davor bewahrt bleiben, mit dieser Gegenwart in Konflikt zu leben. Eine neue, eine andere Welt entsteht! [...] Er kann, er muß in diese jetzige Welt hineinwachsen. Ohne Vorurteile, ohne Parteinahme.« Ebd., S. 313.

deutscher Übersetzung erschienen Tagebücher gut belegt ist.<sup>23</sup> Wie wichtig Roth der Hofreitschulbesuch im Romanaufbau ist, zeigt sich nicht zuletzt gerade darin, dass dieser historisch nicht belegt ist.<sup>24</sup>

Im Roman ist die Stimmung während der ersten Tage der Staatsvisite nicht gerade am Höhepunkt: Immerhin hat man in Triest die »zweiundzwanzig wuchtigen Koffer«<sup>25</sup> des Schahs verschlampt. Die durch heftigen Regen gestörte Militärparade in Kagraan hält der persische Herrscher, »kein begeisterter Anhänger militärischer Spektakel«, nicht länger als eine Viertelstunde aus; »[a]uch am nächsten Tag regnete es, aber das hatte keine Bedeutung mehr. Denn das Schauspiel fand in der Spanischen Reitschule statt.«<sup>26</sup> Wie bereits zuvor beweisen die österreichischen Gastgeber auch in der Hofreitschule interkulturelle Ignoranz, indem sie die Reiter in lächerlich-antiquierter persischer Tracht auftreten lassen und die Loge mit dicken persischen Teppichen bis zur »unerträglichen Schwüle« verhängen.<sup>27</sup> Die folgende Lobeshymne stellt sogar die Begeisterung, die in Saltens Werk immer wieder aufscheint, in den Schatten und soll deshalb an dieser Stelle ausführlich zitiert werden:

Diesmal aber verließ der Schah von Persien nicht seine Loge. Zweitausendachthundert Pferde zählte sein eigener Stall in Teheran. Ausgewählter noch und weitaus kostbarer waren sie als die Frauen seines Harems. [...]

Aber was waren alle diese Tiere, verglichen mit den Lipizzanern der kaiser- und königlichen Spanischen Reitschule. [...] In den Schenkeln, in den Hufen, im Kopf, im Hinterteil [des zuerst auftretenden Lipizzaners]: überall wohnte die Grazie. Kein Wort, kein Laut! Keine Rede von einem Kommando! Befehl der Reiter dem Schimmel, befahl der Schimmel dem Reiter? Lautlos war es ringsum. Alle Menschen hielten den Atem an. Obwohl sie so nahe der Arena saßen, daß sie beinahe Tier und Reiter hätten greifen können, blickten sie auf das Schauspiel durch Loggnons und Operngucker. Nicht nahe genug konnte es sein. Der Schimmel spitzte die Ohren: Es war, als delektierte er sich an der Stille. Sein großes, dunkles, feuchtes, kluges Auge musterte von Zeit zu Zeit die Herren und Damen im Ring, vertraut und stolz und prüfend – und keineswegs Beifall erwartend wie ein Schimmel im Zirkus. Einmal nur hob er den Blick zu der Loge Seiner Majestät, des Herrn von Persien, als wollte er flüchtig zur Kenntnis nehmen, für wen er hierher beordert sei. In stolzem Gleichmut hob er den rechten Vorderfuß, leicht nur, als grüßte er einen Gleichgestellten. [...] Im großen Harem des persischen Schahs hatte – soweit er sich erinnern konnte – noch keine einzige seiner Frauen so viel Anmut, Würde, Grazie, Schönheit bewiesen wie dieser Lipizzaner Schimmel aus dem Gestüt seiner Kaiser- und Königlichen Apostolischen Majestät.

Ungeduldig nur wartete der Schah den Rest des Programms ab: die stille Eleganz der anderen Tiere, die ihm hierauf vorgeführt wurden; ihre graziöse Klugheit; ihre schlanken, wunderbaren, zur Hingabe, Brüderlichkeit, Liebe lockenden Leiber; ihre kräftige Milde und

23 Wirtz: *Joseph Roths Fiktionen des Faktischen*, S. 201.

24 Ebd., S. 285.

25 Roth: *Geschichte von der 1002. Nacht*, S. 360.

26 Ebd., S. 362.

27 Ebd.

ihre süße Kraft: Der Schah dachte nur an den Schimmel. Er sagte dem Großwesir: »Kauf den Schimmel!« Der Großwesir eilte nach den Stallungen. Der Stallmeister Türling aber sagte mit der Würde eines kaiser- und königlichen Ministers: »Exzellenz, wir verkaufen nichts. Wir schenken nur – wenn Seine Majestät unser Kaiser es erlaubt.« Seine Majestät zu fragen, getraute sich keiner.<sup>28</sup>

In besonderer Klarheit werden Herrscher und Pferd wieder gegenüber- und hierarchisch gleichgestellt. Die misogynen Vergleiche unterstreichen den immensen Reiz des Lipizzaners; der abgelehnte Besitzwunsch bekommt noch mehr Brisanz, wenn man bedenkt, dass dem nächsten Begehren des Schahs am darauffolgenden Ball im Redoutensaal – mehr oder weniger – nachgekommen wird. Er verlangt nämlich nach der verheirateten Gräfin W, die ihm im dichten Ballgetümmel aufgefallen ist. Damit laufen im Roman alle Handlungsstränge an, denn gebracht wird er zu einer Sexarbeiterin in einem – wieder auf lächerlichste Weise – mit Theaterrequisiten des Burgtheaters orientalisierten Bordellsalon, zu der im Roth-Universum bestbekanntesten Mizzi Schinagl.

Roth verwendet in weiteren Texten die Lipizzaner als »Verkörperlichung des Österreichischen schlechthin«.<sup>29</sup> In seinem *Grillparzer*-Essay (1937) werden die Lipizzaner so zur Analogie der Noblesse des militärischen Untergangs Österreich-Ungarns:

Man stirbt edel. Die siegreichen Truppen haben etwas vom klassischen Elan der Lipizzanerschimmel, der ritterlichsten Tiere Europas, denen die symbolische Adeligkeit der Wappentiere gegeben ist. Die österreichischen Truppen ziehen ja auch in schneeweißen Waffenröcken in die Schlacht. Ihre Siege sind klassische Erfolge einer überlebten Tradition. Ihre Niederlagen haben symbolische Bedeutung. Es ist der letzte Abglanz des alten Rittertums, der gegen die plebejische Technik unterliegt: [...].<sup>30</sup>

Mit der ›plebejischen Technik‹ sind selbstverständlich die Preußen bei Königgrätz gemeint.

Im Gegensatz zur Armee der Donaumonarchie existieren die Lipizzaner weiter und scheinen nicht nur den Glanz alter Zeiten zu beleben. Kommentare zum »inoffiziellen Wappentier Österreichs« oder zur – den Kaiser ersetzenden – »Verkörperlichung des Österreichischen schlechthin«<sup>31</sup> findet man bis heute. Die tanzenden Hengste sind zentrales Element der Präsentation Österreichs als heitere, etwas skurrile Kulturnation.<sup>32</sup> Die Literaturkritikerin und -wissenschaftlerin Daniela Strigl spricht von ei-

28 Ebd., S. 363ff.

29 Westerman: *Das Schicksal der weißen Pferde*, S. 101.

30 Roth: *Grillparzer*, S. 750.

31 Westerman: *Das Schicksal der weißen Pferde*, S. 101.

32 Schwanhäüßer: *Hofburg seit 1918*, S. 319.

nem Synonym für Österreich, »nicht nur in der Fremd-, sondern auch der nationalen Selbstwahrnehmung«. <sup>33</sup> Entsprechend waren sie auch auf der 5-Schilling-Münze abgebildet. Das Wissen um die Klassische Reitkunst der Spanischen Hofreitschule wurde 2015, das Wissen um die Lipizzanerzucht des Bundesgestüt Piber wurde 2016 zum österreichischen UNESCO-Kulturerbe. Die Aussage des ehemaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, die Neutralität Österreichs wäre ebenso veraltet wie die Mozartkugel und die Lipizzaner, erntete weitreichende Empörung. Immer wieder werden die Schimmel als Symbol der nationalen Identität herangezogen. Wenn in Slowenien ähnlich nationale Zuschreibungen und Klassifizierungen der Lipizzaner verlautbart werden, wird dies in Österreich mit Argwohn betrachtet. Immerhin konnte man sich 2019 zu einem gemeinsamen Antrag zur Anerkennung auf der internationalen UNESCO-Liste des Immateriellen Weltkulturerbes einigen, der 2022 angenommen wurde.

Roths Perspektiven bleiben dabei tief eingeschrieben. Ohne Lipizzaner ist Habsburg heute schwer zu denken. Selbst die Hofburg ist in touristischer Logik stärker mit den Schimmeln verbunden als mit irgendwelchen Kaisern, nur die bayrische Prinzessin Sisi kommt dem Glanz der Pferde vielleicht nahe. Doch mit den Lipizzanern schwingt stets auch die alte Habsburger Dynastie mit – eine Bedeutung, die u.a. Joseph Roth in die Tiere eingeschrieben hat: Das bekannte Portrait Kaiser Karls VI. in der Winterreitschule wird so noch immer am Beginn jeder Aufführung von den Bereitern mit gezogenen Doppelspitz-Hüten begrüßt. Die literarische Imagologie trifft sich heute allerdings mit einem kommerziellen Branding von Produkten, nicht mehr von Pferden: Ein Sponsor der Hofreitschule, ein steirischer Auspuffproduzent, ließ für einen Social-Media-Werbespot 2020 den rennfahrenden Kaisernachfahren Ferdinand Habsburg-Lothringen wild durchs Gelände der Winterreithalle kurven. Für ein breites Medienecho in Österreich reichte das allemal. Was Joseph Roth zu diesen medialen Entwicklungen gemeint hätte, sei dahingestellt. Jedenfalls scheint es so, dass die Lipizzaner die mit ihnen beworbenen fossilen Antriebstechniken überleben werden!<sup>34</sup>

33 Strigl: *424 Jahre Lipizzaner*, S. 36.

34 Dieser Aufsatz wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana im Rahmen des Forschungsprogramms »Intercultural Literacy Studies« (P6-0265), das von der Slowenischen Forschungsagentur finanziert wird, geschrieben.

## Literaturverzeichnis

- Atze, Marcel (Hg.), unter Mitarbeit von Tanja Gausterer: *Im Schatten von Bambi. Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk*. Salzburg, Wien: Residenz 2020.
- Baltensweiler, Thomas: »Nein, die Welt ging nicht unter...«: *Zum Verhältnis von Tradition und Verfall in Joseph Roths Radetzkymarsch*. »Colloquia Germanica«, Jg. 42 (2009), Nr. 2, S. 157–168.
- Brem, Gottfried (Hg.): *Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaften*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2011.
- Coudenhove-Kalergi, Barbara: *Die Herren Lipizzaner*. Wien, Hannover, Bern: Forum 1963.
- Koselleck, Reinhart: *Der Aufbruch in die Moderne oder das Ende des Pferdezeitalters*. In: *Historikerpreis der Stadt Münster 2003. Dokumentation der Feierstunde am 18. Juli 2002*. Münster: Stadt Münster, Presse- und Informationsamt 2003, S. 23–37.
- Kugler, Georg; Bihl, Wolfdieter: *Die Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule*. Pichler 2002.
- Pesnel, Stéphane: *Der Verlust des Sakralen in Joseph Roths Radetzkymarsch. Die Fronleichnamsprozession als säkularisiertes Altarbild*. »Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche«, Nr. 77 (2013) (*Lectures de La Marche de Radetzky*), S. 57–72.
- Raulff, Ulrich: *Das letzte Jahrhundert der Pferde. Geschichte einer Trennung*. München: C. H. Beck 2015.
- Roth, Joseph: *Radetzkymarsch*. In: ders.: *Werke 5. Romane und Erzählungen 1930–1936*. Hg. Fritz Hackert. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1990, S. 137–455.
- Roth, Joseph: *Die Geschichte von der 1002. Nacht*. In: ders.: *Werke 6. Romane und Erzählungen 1936–1940*. Hg. Fritz Hackert. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1991, S. 347–514.
- Roth, Joseph: *Grillparzer*. In: ders.: *Werke 3. Das journalistische Werk 1929–1939*. Hg. Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1991, S. 742–751.
- Salten, Felix: *Florian. Das Pferd des Kaisers*. Roman. Berlin, Wien, Leipzig: Paul Zsolnay 1933.
- Scheible, Hartmut: *Joseph Roth. Mit einem Essay über Gustave Flaubert*. Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1971.
- Schwanhäuser, Anja: *Die Wiener Hofburg seit 1918 im kulturgeschichtlichen Spiegel der Spanischen Hofreitschule*. In: *Die Wiener Hofburg seit 1918. Von der Residenz zum Museumsquartier*. Hg. Maria Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2018, S. 304–327.
- Stoessl, Otto: *Spanische Reitschule*. Wien: Officina Vindobonensis 1928.
- Strigl, Daniela: *424 Jahre Lipizzaner. Die Hohe Schule der Zucht und die Zucht der Hohen Schule*. In: *Vermehrung. Die Geheimnisse der Multiplikation*. Hgg. Gerfried Sperl, Michael Steiner. Wien, Graz: Edition Gutenberg 2004, S. 34–49.
- Strigl, Daniela: *Bambi & Co. Saltens Tierbücher als Dokumente der Zeitgenossenschaft*. In: *Im Schatten von Bambi. Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk*. Hg. Marcel Atze, unter Mitarbeit von Tanja Gausterer. Salzburg, Wien: Residenz 2020, S. 318–345.
- Westerman, Frank: *Das Schicksal der weißen Pferde. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*. München 2012.
- Wirtz, Irmgard: *Joseph Roths Fiktionen des Faktischen. Das Feuilleton der zwanziger Jahre und »Die Geschichte von der 1002. Nacht« im historischen Kontext*. Berlin: Erich Schmidt 1997.

### Zusammenfassung

Die Lipizzaner, die vielfach als lebendige Kunst, ihre Aufführungen als Theateraufführungen verstanden wurden und werden, sind heute eine zentrale Ikone Österreichs. Nach dem Fall der Donaumonarchie entwickelten sich die Schimmel zunächst zu einem Symbol des ästhetischen Österreichs mit starker Monarchie-referenz und antideutschem Element. Solch ein Sinnbild ließ sich auch Joseph Roth nicht entgehen. Insbesondere in seinem *Radetzky marsch* (1932) und in der *Geschichte von der 1002. Nacht* (1939) werden die Lipizzaner auf besondere Weise in das Geschehen gerückt, was in dem Beitrag untersucht und kontextualisiert wird.

### Schlüsselwörter

Joseph Roth, Österreich nach dem Ersten Weltkrieg, Wiener Hofreitschule, Habsburger

### Sažetak

Lipicanci su nerijetko imali status živuće umjetnosti, njihove produkcije status kazališnih predstava, a danas spadaju u red središnjih simbola Republike Austrije. Nakon raspada Habsburške Monarhije, lipicanci su isprva postali estetskim simbolom Austrije, s jakom konotacijom na monarhiju i s protunjemačkom notom. Takav simbol nije promaknuo pažnji Josepha Rotha. Naročito u njegovim romanima *Radetzky marš* (1932) i *Priča o 1002. noći* (1939) lipicanci igraju posebnu ulogu, koju ćemo u ovome radu istražiti i kontekstualizirati.

### Ključne riječi

Joseph Roth, Austrija nakon Prvog svjetskog rata, Bečka škola jahanja, Habsburgovci